



Der Zaunkönig

Newsletter des NABU Lippe - Ausgabe 3/2017

**Die Welt der Kugelspringer
Lichtverschmutzung
Zeit der Schmetterlinge
Glyphosat**

NABU Kreisverband Lippe
Redaktionsteam
emailadresse:
zaunkoenig@rolfscher-hof.de
www.NABU-lippe.de

Der Zaunkönig

In dieser Ausgabe:

Titelthema: Die faszinierende Welt der Kugelspringer | Interessanter Vortrag über „Lichtverschmutzung“ in Oerlinghausen | „Zeit der Schmetterlinge“ in Lippe | Brandaktuell: Glyphosat | und noch vieles mehr...



Kontakt

NABU Lippe e. V.

Redaktionsteam ZAUNKÖNIG:
Edda Affeldt
Hans Dudler
Susanne Haferbeck
Frank Krupke
Thomas Pusch
Ewald Thies

zaunkoenig@rolfscher-hof.de

Liebe Leserinnen und Leser,

zum Abschluss des Jahres erscheint unsere dritte Zaunkönig-Ausgabe 2017.

Ganz aktuell unser Beitrag über Glyphosat, derzeit auch in den Medien ein viel diskutiertes und hochbrisantes Thema, dem wir uns hier widmen.

Kennen Sie den Kugelspringer, diesen winzigen Mitbewohner auf unserem Planeten?

Dann lassen Sie sich überraschen und lesen das Interview mit dem Fotografen-Ehepaar Ursula und Achim Kluck aus Oerlinghausen.

Was Sie schon immer über Vogelscheuchen wissen wollten, erfahren Sie von der NABU Gruppe Leopoldshöhe. Ewald Thies stellt diese „Figuren“ und ihre Aufgaben vor.

Ein weiteres, bisher nur wenig beachtetes aber umso wichtigeres Thema, behandelt die Lichtverschmutzung. Wie wichtig die Dunkelheit auch aus ökologischer Sicht ist, wird in diesem Artikel deutlich.

Mit dem NSG „Scheunenbruch“ in Detmold stellen wir Ihnen eine besondere NABU Fläche und die vielen verzwickten Bemühungen zur Erhaltung und Sicherung vor.

Natürlich darf auch der Vogel des Jahres nicht fehlen. Ein kleines Portrait über den Star finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Sie merken, für die bevorstehenden Feiertage wird es nicht an gutem Lesestoff mangeln.

So schließe ich dieses Vorwort mit den allen besten Wünschen für ein gesegnetes, ruhiges Weihnachtsfest im Kreis Ihrer Liebsten. Genießen Sie besinnliche Stunden zwischen den Jahren und „rutschen“ Sie gesund und glücklich in das neue Jahr,

Ihr Bernd Milde

Titelthema: Die faszinierende Welt der Kugelspringer

Ein Interview mit Ursula und Achim Kluck über die Mikro-Welt unter unseren Füßen

Ein Beitrag von Frank Krupke aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen

FRANK KRUPKE: Achim, du hast uns bei einem NABU-Monatsstreffen im Juli 2015 die ersten selbst geschossenen Bilder in einem Diavortrag über den Kugelspringer gezeigt. Wie bist du ausgerechnet auf dieses winzige, aber faszinierende Tierchen gestoßen?

URSULA + ACHIM KLUCK: Obwohl ich schon seit Jugendtagen an der Naturfotografie interessiert war, bin ich doch erst durch einen Fotofreund auf Facebook auf den Kugelspringer gekommen. Er zeigte mir die ersten Bilder von Kugelspringern, die ich gesehen habe. Vorher wusste ich gar nichts von diesem winzigen, manchmal nur Bruchteile von Millimetern großem Tierchen. Ich war so fasziniert, dass ich mir sagte: „Solche Bilder möchte ich auch mal aufnehmen!“ Es dauerte dann aber noch ein Dreivierteljahr bis Ende September 2014, bis ich meine ersten Kugelspringer vor die Linse bekam und so auch speziell zur Makrofotografie kam. Und wie man sieht, ist auch meine Frau inzwischen mit dem „Makrovirus“ erfolgreich infiziert worden.

FRANK KRUPKE: Hast du 2015 schon gewusst, dass der Dunkelbraune Kugelspringer 2016 das Insekt des Jahres werden würde?

URSULA + ACHIM KLUCK: Nein, das haben wir und unsere Fotofreunde natürlich nicht gewusst. Aber da wir unsere Bilder auf Internet-Foren veröffentlicht haben und natürlich auch Kugelspringer dabei waren, haben wir vielleicht etwas dazu beigetragen.



©A. Kluck: *Dicyrtomina ornata* (Kugelspringer) Collembola

FRANK KRUPKE: Viele Naturfreunde betreiben die Naturfotografie als Hobby. Kann ich mit meiner digitalen Kompaktkamera auch solche Makro-Fotos schießen?

URSULA + ACHIM KLUCK: Mit Kompaktkameras sind maximal Aufnahmen im Nahbereich möglich. Möchte ich jedoch ein Objekt abbilden, welches in natura so groß ist wie es auf dem Chip der Kamera abgebildet wird, so spricht man vom Abbildungsmaßstab 1 bzw. 1:1. Dies wäre dann schon der so genannte Makrobereich. Da die Kompaktkameras aber fest eingebaute Objektive haben, hat man keine Möglichkeit zum Objektivwechsel oder zum Anbringen von zum Beispiel Vorsatzlinsen. Näher als 10 cm kommt man mit diesen Kameras üblicherweise nicht heran. Geht man dennoch näher heran, reicht der Fokusbereich nicht mehr aus und die Aufnahme wird unscharf.

FRANK KRUPKE: Was für eine Makro-Fotoausrüstung würdet ihr dem Einsteiger mindestens empfehlen?

URSULA + ACHIM KLUCK: Eine für den Einstieg in die Makrofotografie gute Alternative zu den deutlich teureren Wechselobjektivkameras sind die sogenannten Bridge-Kameras. Dies sind Kameras mit zwar fest eingebauten Zoomobjektiven, jedoch kann man hier mit Vorsatzlinsen arbeiten, welche vor das Kameraobjektiv geschraubt oder geklemmt werden und mit dem dann der Abbildungsmaßstab vergrößert wird. Weite Zoombereiche von 24 oder 28 mm als kleinste Brennweite für den Nahbereich sowie meist mehrere hundert Millimeter für den Telebereich sind gängig bei den Bridge-Kameraobjektiven. Sinnvoll sind mindestens 110 mm Brennweite, oder mehr, denn bei lebenden Tieren ist die Scheuchwirkung nicht zu vernachlässigen, wenn man ihnen zu nahe auf die Pelle rückt. Allerdings haben diese Kameras meist relativ kleine Chips, so dass die Lichtempfindlichkeit oft nicht viel größer als bei den Kompaktkameras ist. Denn umso größer die Chipfläche, umso größer ist die Lichtsammelleistung. Vorteilhaft ist, dass die meisten Bridge-Kameras einen Blitzlichtschuh zum Einsatz eines externen Blitzlichts aufweisen. Die weitaus meisten Möglichkeiten hat man jedoch mit den sogenannten digitalen System-Kameras (DSLM = Digital Single Lens Mirrorless). Dies sind spiegellose Kameras mit Sensorchip, welche den Vorteil haben, nicht nur mit Wechselobjektiven arbeiten zu können, sondern bei denen man auch eine Vielzahl von zusätzlichen Extras wie zum Beispiel Blitzlichtgeräte anbauen kann. Außerdem weisen sie eine Anzahl von automatischen und manuellen Aufnahmemodi auf. Im Gegensatz zu den Spiegelreflexkameras (DSLR = Digital Single Lens Reflex), bei denen man durch das Objektiv und die Spiegel das Objekt direkt sieht, haben die Systemkameras ein - meist klappbares - Display, auf welchem das Objekt angezeigt wird. Wermutstropfen ist allerdings der Preis für solch eine Ausrüstung, der sehr schnell im

vierstelligen Eurobereich liegen kann. Zur Basisausrüstung gehört neben dem Kameragehäuse auch ein Makroobjektiv mit einem Abbildungsmaßstab von 1:1 und möglichst großer Brennweite. Außerdem ist ein dem Kamerasystemgewicht angepasstes Stativ zu empfehlen, auf welchem die Kamera stabil und wackelfrei montiert werden kann. Auch ein zusätzliches kleines Taschenstativ kann gerade bei Makroaufnahmen sehr dienlich sein, um beispielsweise die Kamera wackelfrei vor einem kleinen, liegenden Objekt abstützen zu können. Verschiedene Zusatzbeleuchtungen und Blitze sind ebenfalls unabdingbar und erforderlich. Als ein wichtiges Utensil bei Außenaufnahmen hat sich bei uns auch eine kleine Schere erwiesen. Denn nur zu oft kommt es vor, dass sich gerade zwischen dem Objekt der Begierde und dem Kameraobjektiv ein störender Grashalm oder ein Blatt befindet.

FRANK KRUPKE: Ein wichtiges Kriterium ist die Schärfentiefe, welche speziell bei Makrooptiken oft nur wenige Millimeter beträgt. Gilt dies bei der Digitalfotografie auch noch so strikt?

URSULA + ACHIM KLUCK: Auf jeden Fall, denn es wird ja weiterhin mit Optiken gearbeitet! Bei den erforderlichen Vergrößerungen, mit denen wir es bei der Makrofotografie zu tun haben, betragen die Schärfentiefenbereiche allerdings manchmal nur den Bruchteil eines Millimeter. Am Beispiel eines Kugelspringers, der vielleicht einen Millimeter groß ist, kann das bedeuten, dass der Körper noch weitestgehend scharf abgebildet wird, aber die abstehenden Fühler schon nicht mehr. Um die Schärfentiefe zu beeinflussen stehen uns grundsätzlich drei Größen zur Verfügung: Erstens die Blende: Hier gilt, desto größer die Blendenzahl, desto größer der Schärfentiefenbereich und umso weniger Helligkeit. Umgekehrt gilt, kleine Blendenzahl, kleinerer Schärfentiefenbereich, aber gleichzeitig helleres Bild, weil Blende offen. Das verdeutlicht auch warum ein großer Sensorchip wegen der größeren Lichtsammelleistung so wichtig ist. Zweitens der Abstand zum Objekt: Bei gleicher Blendenzahl gilt, desto näher am Objekt, desto kleiner die Schärfentiefe und umgekehrt, desto größer die Entfernung, umso größer die Schärfentiefe. Das macht uns bei der Makrofotografie das Leben schwer, weil wir da natürlich meist nahe ran müssen.

Drittens die Abhängigkeit von der Brennweite: Bei gleichem Abstand zum Objekt und identischer Blendenzahl gilt, kurze Brennweite gleich größere Schärfentiefe und umgekehrt gilt, große Brennweite gleich kleinere Schärfentiefe. Jeder, der schon einmal mit einem Tele fotografiert hat, kennt diesen Effekt.

FRANK KRUPKE: Wenn`s ganz nah sein muss, was empfiehlt ihr eher: Nahlinsen, Zwischenringe, Balgengeräte oder gleich spezielle Makro-Objektive?

URSULA + ACHIM KLUCK: Für den Einsteiger und aufgrund des verhältnismäßig günstigen Preises sind zum Beispiel die Nahlinsen zu empfehlen, mit welchen man den Abbildungsmaßstab einfach vergrößern kann. Allerdings ist dann zumindest ein Filtergewinde am Kameraobjektiv für die Befestigung erforderlich. Es gibt sie in verschiedenen Dioptrienzahlen und sie können sogar miteinander kombiniert werden. Die Wirkung einer Nahlinse, ist vereinfacht gesagt, mit einer vor das Objektiv gehaltenen Lupe vergleichbar. Da Nahlinsen jedoch nicht auf das optische System des Objektivs abgestimmt sind, neigen sie zu chromatischen Aberrationen, das heißt Bildverzerrungen und Farbfehlern, was sich besonders bei hintereinandergeschalteten Nahlinsen deutlich auswirkt. Hier sind achromatische Nahlinsen (Achromaten) wie z.B. die Raynox 250 zu empfehlen. Diese vermeiden die Farbfehler. Zwischenringe werden zwischen Objektiv und Kameragehäuse montiert und vergrößern damit den Abstand zwischen Objektiv und der Kamera. Zwischenringe gibt es in verschiedenen Breiten. Der optische Effekt ist, dass damit auch der Abbildungsmaßstab wächst, allerdings auch die Unendlichkeitseinstellung verloren geht, das heißt, dass man in der Entfernung nicht mehr scharf stellen kann. Mit zunehmender Breite verringern sich auch der Schärfentiefebereich und die Lichtstärke. Die Abbildungsqualität verschlechtert sich jedoch nicht, da ja keine Linsen vorhanden sind. Beim Kauf muss unbedingt auf das zur Kamera passende Bajonett geachtet werden und auf durchgeschliffene Kontakte, damit auch die Kameraautomatiken wie zum Beispiel die Blendenautomatik weiterhin zur Verfügung stehen. Balgengeräte wirken wie stufenlose Zwischenringe, sind aber im Außenbereich weniger üblich.

Wir verwenden bei unseren Makrofotografien üblicherweise Achromaten und Zwischenringe, welche dann je nach Einsatzzweck mit Makro-Objektiven und einer Systemkamera kombiniert werden. Trotz aller vorgenannter optischen Möglichkeiten stoßen wir recht schnell an die technischen Grenzen, will man im Makrobereich ein einzelnes schärfentiefes Foto von einem winzigen Tier wie dem Kugelspringer schießen.

Hier helfen wir uns mit dem sogenannten Focus-Stacking. Bei diesem Verfahren werden Bilder hintereinander über den ganzen verfügbaren Fokusbereich aufgenommen und jeweils manuell fokussiert. Die Einzelfotos werden anschließend mit einer zum Focus-Stacking geeigneten Bildbearbeitungssoftware zu einem Bild zusammengesetzt, auf dem dann das Objekt in seiner ganzen Tiefe scharf abgebildet ist. Voraussetzung ist dabei eine absolut wackelfreie Kamerafixierung und das Objekt sollte sich möglichst

nicht bewegen. Beim Focus-Stacking-Verfahren kann man allerdings auch die Kamera schrittweise zum Objekt hin verschieben. Hier kommen dann sogenannte Kameraschlitten zur Anwendung. Auch dabei werden jeweils einzelne Aufnahmen mit manueller Fokussierung aufgenommen und anschließend am PC bearbeitet.

Durch moderne Autofocus Technologien wie Focus-Bracketing sind hohe Aufnahmegeschwindigkeiten möglich geworden. Die Firma Panasonic bietet seit 2015 in ihren Systemkameras die sogenannte Post-Focus Funktion an. Diese Kamerafunktion wurde zwar ursprünglich nicht ausschließlich für den Makrobereich entwickelt, funktioniert aber auch hier recht gut. Bei dieser Funktion nimmt die Kamera automatisch 30 bzw. 60 Bilder/Sekunde über den jeweils verfügbaren Fokusbereich als MP4 Datei auf. Die im JPEG-Format ausgegebenen Einzelbilder haben dann eine Auflösung von 18 bzw. 8 Mp und werden ebenfalls anschließend am PC bearbeitet und zu einem Bild mit der gewünschten Schärfentiefe zusammengesetzt. Gerade die hohe Aufnahmegeschwindigkeit bei diesem Verfahren kommt uns bei der Tierfotografie natürlich sehr zur Hilfe!

Wie das Gesagte bereits vermuten lässt, ist die Bearbeitung der aufgenommenen Bilderreihen am PC nicht per Knopfdruck erledigt. Für ein gutes und schärfentiefe Bild vom Kugelspringer gehen so schon mal schnell eine oder auch mehrere Stunden drauf. Allerdings wären früher solche Bilder für Hobbyfotografen auch fast unmöglich gewesen.

FRANK KRUPKE: Bei den Digitalkameras kann man ja üblicherweise die Auflösung bzw. die Pixelzahl pro Bild einstellen. Gibt es hierzu eine Faustregel bei der Makrofotografie?

URSULA + ACHIM KLUCK: Wir arbeiten üblicherweise immer mit der vollen Auflösung des Sensorchips und der Ausgabe im RAW Format. Das bedeutet bei den Systemkameras dann 17 – 25 Mbit/Aufnahme, also immer an genügend Speicherkarten für Unterwegs denken! RAW Format deshalb, weil dann die Bildinformationen komplett erhalten bleiben und für die Nachbearbeitung mit der Bildbearbeitungssoftware zur Verfügung stehen. Würde man die Bilddaten im JPEG-Format ausgeben lassen, wären die Dateien zwar deutlich kleiner, hätten dafür auch weniger Bildinformationen, da JPEG ein Bildkompressionsverfahren ist und viele Bildformationen egalisiert und eliminiert. Beim Focus-Stacking Verfahren wäre so etwas aber unpraktisch, da zum Zusammensetzen der Einzelbilder und für Korrekturen gerade viele Bildinformationen vorhanden sein müssen, um das Gesamtbild nachher möglichst natürlich wirken zu lassen. Da Fotos im RAW Format nicht ohne weiteres dargestellt werden, ist ein spezielles Datenkonvertierungsprogramm für den PC erforderlich. Um das fertig bearbeitete Gesamtbild ansehen zu

können, wird es nachher als JPEG-Datei abgespeichert. Die bei der Kompression zum JPEG verlorengehenden Bildinformationen sind nun aber verschmerzbar.

FRANK KRUPKE: Gerade bei der Naturfotografie legen wir Wert auf Farbtreue. Technisch bedingt gibt es aber sowohl durch die Optiken wie auch durch die Chips selbst Farbuntreuen. Wie begegnet ihr diesem Thema?

URSULA + ACHIM KLUCK: Nun, das Thema Farben ist auch ein Grund warum die Bilddaten im RAW Format ausgegeben werden. Dadurch, dass ja im RAW Format die Bildinformationen so weitergegeben werden wie sie der Sensorchip aufgefangen hat, besteht nachträglich die Möglichkeit zur Korrektur des Weißabgleichs. Der Weißabgleich ist ja praktisch gesagt eine Anpassung an die jeweilige Farbtemperatur des Lichts, sprich Farbtreue des Bildes. Gerade wenn Kunstlicht zur Beleuchtung eingesetzt wird, ist dies gegebenenfalls nötig.

Ein weiterer Grund warum Farbfehler und Farbsäume bei Makrofotografien auftreten können, sind die bereits angesprochenen chromatischen Aberrationen beim Einsatz von Nahlinsen. Dem begegnet man durch den Einsatz von sogenannten Achromaten. Das sind Nahlinsen mit zusätzlichen Linsen, die dafür sorgen, dass das alle Lichtfarben an dem gleichen Brennpunkt des Chips auftreffen und damit die Fehler weitgehend korrigieren. Solche Achromaten haben natürlich auch ihren Preis.

FRANK KRUPKE: Bei der Fotografie ist stets die Helligkeit eine Kenngröße und gerade bei kleinen Objekten, die vielleicht auch noch versteckt sitzen, stelle ich mir die ausreichende Objekthelligkeit schwierig vor. Wie rückt ihr dann die Sache ins rechte Licht?

URSULA + ACHIM KLUCK: Natürlich benötigen wir immer wieder auch künstliches Licht, aber die beste Beleuchtung ist und bleibt immer noch das natürliche Umgebungslicht bzw. das Sonnenlicht. Mit natürlichem Licht vermeidet man von vornherein Farbfehler und vermeidet nachträgliche Korrekturen.

Wenn es sich gar nicht vermeiden lässt, verwenden wir ein Blitzlicht mit einem Diffusor (Softbox) oder LED-Lampen, letztere zur konstanten Beleuchtung. Da man oft sehr nahe mit dem Objektiv an das Objekt heran muss, besteht sehr schnell die Gefahr, dass schon das Objektiv das Objekt abschattet. Blitzlichter und Lampen sollten deshalb extern an die Kamera anzuschließen sein, was aber bei Systemkameras üblich ist. Es gibt auch Beleuchtungen, die ringförmig um das Objektiv angeordnet sind. Bei stark reflektierenden Objekten wie zum Beispiel bei einem Spinnenaugen, entstehen dabei jedoch auch ringförmige Lichtreflexe, welche dann unnatürlich wirken.

Als praktisch, weil flexibel, haben sich LED Lampen mit Schwanenhals erwiesen. Damit das Licht nicht so „hart“ ist, haben diese meist matte Streuscheiben, so dass damit eine helle, aber diffuse Ausleuchtung erfolgt. Meist setzen wir zwei Lampen gleichzeitig ein, um ungewollte Schatteneffekte zu vermeiden. Wenn man die Augen offen hält, findet man oft Dinge die man einfach zweckentfremden kann. So habe ich mal für ein paar Euros zwei Smartphone Zusatzleuchten beim Discounter um die Ecke erwerben können, die sehr klein, aber auch einfach am Kameraobjektiv zu befestigen sind.

FRANK KRUPKE: Es gibt viele Makro-Fotografen, die auf freigestellte Objekte schwören und damit das Objekt quasi in den Mittelpunkt des Bildes rücken. Habt ihr da eine besondere Vorliebe?

URSULA + ACHIM KLUCK: Nein, das kommt ganz auf das Motiv und die Situation an. Da wir bei der Makrofotografie ja oft mit kleinen Schärfentiefebereichen arbeiten, ergeben sich unscharfe Vorder- und Hintergründe meist von allein, so dass nur das Objekt im scharfen Bildbereich ist. Mit dem bereits angesprochenen Focus-Stacking hat man darüber hinaus auch ein Werkzeug, um solche Freistelleffekte herauszuarbeiten.

FRANK KRUPKE: Wenn ich eine Blume von nahem ablichten möchte, geht das bei nicht allzu starkem Wind ja ganz gut. Anders sieht es da schon bei Insekten aus, allein schon aus dem Grund, dass man recht nahe mit der Kamera heran muss. Meist fliegen sie dann im letzten Moment davon. Gibt's es da einen Trick den ihr uns verraten könnt?

URSULA + ACHIM KLUCK: Der Trick, den wir euch verraten können, heißt einfach viel, viel Geduld! Da wir grundsätzlich lebende Tiere fotografieren, ist es nicht zu verhindern, wenn sich die Libelle, der ich gerade tief ins Auge schauen bzw. fotografieren möchte, plötzlich auf und davon macht. Dann hat man ganz einfach Pech gehabt und wartet auf die nächste Gelegenheit. Irgendwelche Tricks um die Tiere zu betäuben, oder sie gar zu töten, lehnen wir als Naturfreunde grundsätzlich ab!

Wenn es die Situation zulässt, arbeiten wir gern mit Brennweiten von mehr als 100 Millimetern. Damit muss man dem Fotoobjekt nicht allzu dicht auf die Pelle rücken und die Gefahr des Davonfliegens eines Fluginsekts zum Beispiel, wird geringer.

Kein Trick, aber ein Tipp: Wenn Insekten auf dem Programm stehen, lautet das Motto Frühaufstehen, denn Insekten sind wechselwarme Tiere. Kennt man zum Beispiel die Schlafstellen von Schmetterlingen und Faltern durch Beobachtung in der Abenddämmerung, so hat man gute Chancen die Tiere



Wer sich für die Bilder von Ursula und Achim näher interessiert, dem seien folgende Web-Seiten empfohlen:

<http://bit.ly/2dyhd2e>

www.flickr.com/photos/achimowl

www.facebook.com/achim.kluck

dort frühmorgens abzulichten, bevor sie wieder richtig rege geworden sind.

FRANK KRUPKE: Im vergangenen Sommer habt ihr uns mit einigen tollen, selbst gedrehten Videos erfreut, unter anderem auch vom Kugelspringer. Sind diese Videos mit der gleichen Kameraausrüstung entstanden die ihr auch für die Makro-Fotografie benutzt?

URSULA + ACHIM KLUCK: Ja, da die von uns verwendeten Systemkameras sind auch sehr gut für Videoaufnahmen einzusetzen. Sicher gibt es reine Videokameras die mehr können, aber da wir die Kameras hauptsächlich zum Fotografieren nutzen, sind wir mit den vorhandenen Leistungen sehr zufrieden.

FRANK KRUPKE: Ursula und Achim, ich bedanke mich für das sehr interessante Gespräch!



©A. Kluck: 3 *Dicyrtomina ornata* (Kugelspringer) Collembola

Der dunkelbraune Kugelspringer - ein kurzer Steckbrief

Dunkelbraune Kugelspringer (*Allacma fusca collembola*), welcher im Insektenreich zur Klasse der Springschwänze gehört und im Jahr 2016 zum Insekt des Jahres gekürt wurde, wird den wenigsten Lesern etwas sagen. Dies ist auch wenig verwunderlich, ist das Tierchen doch nur wenige Millimeter groß (max. ca. 3,5 mm lang). Auf der nördlichen Hemisphäre ist er aber fast überall verbreitet und lebt vornehmlich auf feuchten Waldböden, oder bei zu feuchter Witterung, auf am Boden liegendem Holz. Bei optimalen Bedingungen sollen bis zu 200.000 Individuen (!) pro Quadratmeter Waldboden vorkommen können. Zur Ernährung dieser zahlenmäßig doch

gewaltig anmutenden Heerschar dienen tierische und pflanzliche Zerfallsstoffe und auch Algen, welche auf gesunden Waldböden und Totholz reichlich vorhanden sind. Durch ihre Ausscheidungen wiederum tragen die Kugelspringer maßgeblich zur Humusbildung bei und haben damit eine wichtige, nicht zu vernachlässigende ökologische Aufgabe, ohne die ein intakter Wald kaum existieren könnte.



©A. Kluck: *Allacma fusca* (Kugelspringer) Collembola

Der dunkelbraune Kugelspringer ist Europas größte Kugelspringer-Art und gehört mit den Springschwänzen, von denen es weltweit rund 8.000 Arten gibt, zu der individuenreichsten Insektengruppe die unsere Böden bevölkert. Seinen Namen verdanken die stets feucht glänzenden braunen Kugelspringer zum einen ihrem rundlichen Körperbau und zum anderem ihrer speziellen Sprungvorrichtung, welcher sich die Tiere auch bei Gefahr bedienen. Beim Körperbau kann man lediglich den Kopf und den ebenfalls rundlichen Hinterleib unterscheiden. Anders als bei vielen anderen Insekten sind die Brust und Hinterleibs Segmente zu einem großen Hinterleib verschmolzen, an dem vorn der deutlich kleinere Kopf sitzt. Am Hinterleib sitzen auch die insektentypischen sechs Beine, die den Tieren eine hervorragende Geländegängigkeit verleihen. Am Hinterleib und auch am Kopf finden sich vereinzelt, kurze Borstenhaare die vermutlich auch Tastfunktionen haben. Am Kopf selbst sitzen zwei auffällige lange Fühler die ungefähr mittig einen Knick nach unten aufweisen. Mit diesen wird während der Bewegung unablässig der Boden abgetastet. Jeweils seitlich am Kopf sitzen zwei Augen, die wiederum aus je acht Einzelaugen (Ommatidien) bestehen und in einem zusammenhängenden Muster angeordnet sind. Die den Springschwänzen namengebende Sprungvorrichtung wird aus zwei, jeweils an der Innenseite des hinteren Beinpaar gelenkig angeordneten Dornen gebildet. Diese Dornen liegen im Normalfall flach am Unterbauch an und können bei einigen Arten die Länge des Hinterleibs erreichen. Im Gefahrenfall schnellen diese Dornen

zusammen wie eine zweizinkige Gabel nach unten und katapultieren den Kugelspringer, wenn auch ungerichtet, mehrere Körperlängen weit aus dem Gefahrenbereich heraus.



©A. Kluck: **Friedliches Nebeneinander - Dicyrtomina ornata (Kugelspringer) Collembola und Mauerassel (Oniscus asellus)**

Bei der Paarung sondert das Männchen seine Spermien an besonderen Borsten ab, von wo das Weibchen diese dann durch Berührung aufnimmt. Die vom Weibchen anschließend abgelegten Eier überwintern und erste Jungtiere schlüpfen ab Ende April des nächsten Jahres. Vom Ei bis zum geschlechtsreifen Adultstadium durchläuft die Art vier Entwicklungsstadien, denen jeweils eine Häutung zwischengeschaltet ist, um dem Größenwachstum Rechnung zu tragen. Einige Quellen berichten vom ganzjährigen Vorkommen erwachsener Tiere wogegen andere Quellen nur vom Vorkommen bis Ende Oktober sprechen.

Der Verlust der Nacht

Es gibt nur noch wenige Orte, an denen die Nacht schwarz und dunkel ist. In Deutschland, in Europa, weltweit. Unser künstlich produziertes Licht lässt die Dunkelheit schmelzen, wie Schnee in der Frühlingssonne. Wäre sie eine pflanzliche oder tierische Art, müssten wir die letzten dunklen Gebiete wohl auf die rote Liste setzen. Für Astronomen wie Oliver Schneider vom NABU Leopoldshöhe ist es schon seit Jahren ein Ärgernis. Das menschliche Licht erhellt den Himmel so stark, dass selbst die Milchstraße nur noch eingeschränkt zu erkennen ist.

Auf seinen Vorträgen konfrontiert der Astronom die Zuschauer mit Bildern aus dem Weltraum, die unsere nächtliche Erde wie einen festlich geschmückten Weihnachtsbaum erscheinen lassen.

Ein Beitrag von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen



©K. Büttner: New York bei Nacht

Folgen für das Ökosystem

Welche Auswirkungen das auf Mensch und Natur hat, dringt nur langsam und vage in das Bewusstsein der Erdenbürger. Experten schätzen, dass eine Kleinstadt mit 30.000 Einwohnern den Himmel in einem Umkreis von etwa 25 Kilometern aufhellt. In Europa ist dadurch die Hälfte der Bevölkerung von der Verschmutzung durch künstliches Licht betroffen. Diese Lichtverschmutzung nimmt jährlich zu.



©NABU Lippe/T. Pusch: Laternen mit Abstrahlwinkel nach unten erhellen den Himmel wenig und stören keine Hausbewohner

Die Auswirkungen auf das Ökosystem sind zahlreich. Für Insekten werden Laternen zur Todesfalle. Vögel prallen gegen hell erleuchtete Hochhäuser, Frösche und Fledermäuse verlieren die Orientierung. Eine Studie belegt, dass die Wanderung von Schildkröten-Jungtieren durch Beleuchtung gestört wird.

Auch Mediziner sind hellhörig geworden. Nur durch die Dunkelheit produzieren wir das wichtige Schlafhormon Melatonin. Fehlt das unserem Körper, steigt das Brustkrebsrisiko.

LED- Die Lösung?

Selbst die neue LED Technik hat ihre Tücke, weiß der Astronom Schneider zu berichten: " Durch den hohen Blauanteil im LED Licht suggerieren wir dem Körper von Mensch und Tier Tageslicht." Und das hat Auswirkungen auf unser Schlafhormon. „Die neue Generation von Fernsehern und Bildschirmen verwendet auch das blaue LED Licht und verhindert im Anschluss einen guten, erholsamen Schlaf“, berichtet Oliver Schneider.

Die sparsamen LED Lampen verleiten darüber hinaus nicht zum sparsamen Einsatz, sondern durch die Kostenersparnis im Stromverbrauch wird zusätzliche Beleuchtung angeschafft. Die Lichtverschmutzung nimmt zu.

Dabei sind Lösungen möglich. Durch den Einsatz von Lampen mit einem stärkeren Rotanteil sind diese für Insekten nicht mehr attraktiv. Mit einem Abstrahlwinkel nur nach unten belasten die Laternen die angrenzenden Gärten und Häuser erkennbar weniger.



©NABU Lippe/T. Pusch: Hausbeleuchtung nach oben gerichtet. Die Helligkeit fehlt am Boden.

Wissenschaftliche Erkenntnisse

Das belegt eine Studie der University of Exeter in England von Kevin Gaston und seiner Kollegen. Die Wissenschaftler haben die Wirkung von

Laternenlicht auf ein typisches Stück Wiese untersucht. Dabei bestrahlten sie kleine Wiesenstücke im Labor mit rötlichem Licht klassischer Straßenlaternen und weißem LED-Licht. Das überraschende Ergebnis: Die nächtliche Beleuchtung senkte die Blütendichte im Vergleich zu Wiesenstücken, die nachts dunkel blieben.

Auch Schweizer Forscher sind auf diesem Gebiet aktiv. In einer am 02.08.2017 im Fachblatt „Nature“ veröffentlichten Arbeit belegen sie, dass künstliche Lichtquellen nachtaktive Insekten irritieren und dadurch die Bestäubung von Pflanzen mindern.

Es ist noch ein weiter Weg, die Probleme der Lichtverschmutzung in das „Licht der Menschen“ zu rücken. Gerade in der Weihnachtszeit glitzert und leuchtet es aus allen Gärten und Fenstern in den unterschiedlichsten Farben und Formen. Vielleicht denken Sie, lieber Leser, beim Anschalten der Beleuchtung an diesen Artikel und lassen den Schalter ungenutzt. Es wäre ein kleiner Schritt in die bessere Richtung, für Mensch und Natur.



©NABU Lippe/T. Pusch: Hausbeleuchtung richtig: Das Licht ist dort, wo es gebraucht wird.

Gelbe Gefahr am Straßenrand

Das Schmalblättrige Greiskraut erobert Lippe

Neben dem ins Gerede gekommenen Jakobs-Kreuzkraut, das Pferden und Rindern gesundheitliche Schäden zufügen kann und dem in Gärten wachsenden und auf Äckern vorkommenden Gemeinen Kreuzkraut fällt eine weitere, ebenfalls mit Giftwirkung versehene Kreuz-oder Greiskrautart ins Auge – das Schmalblättrige Greiskraut bzw. Kreuzkraut. In Lippe steht es jetzt Mitte November in voller Blüte.

Ein Beitrag von Ewald Thies
aus der NABU-Gruppe
Leopoldshöhe

„Die Entwicklung des Schmalblättrigen Greiskrauts verläuft derart rasant, dass wir unsere Aufmerksamkeit verstärken und unsere Kenntnisse über diesen Neophyten ausweiten müssen“, so Ewald Thies vom NABU Leopoldshöhe. Und weiter: „ Wir beobachten eine Ausbreitung der Art besonders entlang ruderaler, von Menschen beeinflussten, linienhaften Strukturen. Daneben gilt es, heraus zu finden, welche Fressfeinde der Pflanze schaden können und ob dadurch eine Dezimierung des Blühkrautes möglich ist.“



©NABU Lippe / E. Thies

Die aus Südafrika stammende Art wurde als Woll-Begleitpflanze eingeschleppt und hat ihren Siegeszug in Deutschland von Westen (Raum Aachen) und Nordwesten (Bremen) ausgehend in z.T. hoher Geschwindigkeit angetreten. Die Ausbreitungswelle des Giftgewächses ging von wollverarbeitenden Zentren aus, europäischen Hafenstädten wie Lüttich und Bremen. Anthropogene, von Menschen beeinflusste, in der Regel konkurrenzarme Standorte fördern die Ausbreitung von *Senecio inaequidens*, wie das Kraut wissenschaftlich genannt wird. Die Samen werden mit dem Wind weiter verweht, zudem aber auch durch Fahrzeuge fortgetragen. Das Schmalblättrige Greiskraut besiedelt ein weites Spektrum an Standorten von trocken bis nass, steinig und kiesig, tonig und sandig, offen bis beschattet. Auch in Lippe werden zunehmend wenig bewachsene Rand- und Mittelstreifen von Bundes- und Landstraßen von der invasiven, gelbblühenden Korbblütenpflanze in Besitz genommen – Standorte, die durch offene Bodenstellen und eine lückige Vegetation gekennzeichnet sind und als gestörte Ruderalfluren gelten. In Leopoldshöhe hat sich der Fremdling von Süden kommend entlang der Tunnelstraße und Hauptstraße fest angesiedelt und hatte auch schon am Asemisser Kreisel unbewachsenen Boden in Besitz genommen.



©NABU Lippe / E. Thies

Die Ausbreitung an Straßen und entlang von Bahnlinien wird mit dadurch begünstigt, dass das Greiskraut hier bei uns zwei Blüh- und Fruchtphasen ausbildet. Die erste Spanne fällt in den Zeitraum von Mai bis Juli, der zweite verläuft von September bis Dezember, wo sie aspektbildend auftritt. Die Ausbreitungsgeschichte mit den erkennbaren Ausbreitungsgefahren von *Senecio inaequidens* lassen erahnen, dass die Pflanze schon bald neben ökologischen Problemen auch gesundheitliche Gefahren mit sich bringen könnte: sie produziert für Menschen und Tiere giftige Alkaloide. In Frankreich erobert die mehrjährige Ruderalpflanze bereits Wiesen und Weideland.

Als problematisch könnte sich ferner ein potentiell Übergreifen in Getreidefelder (z.B. Weizen) erweisen. In einigen Ländern tritt das Fremdgewächs bereits als Ackerunkraut in Erscheinung und gelangt immer wieder in die Brotproduktion.

NABU-Natur-Tipp

Star ist Vogel des Jahres 2018

Das Imitationstalent unter den Vögeln wird immer seltener

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und sein bayerischer Partner LBV, Landesbund für Vogelschutz, haben den Star (*Sturnus vulgaris*) zum Vogel des Jahres 2018 gewählt. Auf den Waldkauz, Vogel des Jahres 2017, folgt damit ein Singvogel.

Ein Beitrag von Ewald Thies
aus der NABU-Gruppe
Leopoldshöhe

Der Star ist bekannt als Allerweltsvogel - den Menschen vertraut und weit verbreitet.

Er ist eng mit unserem Leben verbunden - sowohl in der Vergangenheit als auch heute noch. Schon sein wissenschaftlicher Namensteil vulgaris verrät, dass er ein weit verbreiteter, als gewöhnlich eingestuft und alles andere als seltener Vogel ist. Tatsächlich ist der dunkel gefiederte, mittelgroße Star erst bei genauerem Hinsehen eine wahre Attraktion. Zur Brutzeit schillert sein Federkleid in verschiedenen Nuancen. Im Spätsommer kündigen die großen, spektakulären Starenschwärme den nahenden Herbst und baldigen Vogelzug an. Der Star ist uns vertraut aus den Parks und Gärten, wenn er auf Nahrungssuche über den Rasen flitzt oder sich am Kirschbaum gütlich tut. Wo er sein Zuhause hat, belustigt er uns mit seinem „schrägen“ Gesang.

Doch seine Präsenz in unserem Alltag täuscht, denn der Starenbestand nimmt ab. Es fehlt an Lebensräumen mit Brutmöglichkeiten und Nahrung, insbesondere verursacht durch die industrielle Landwirtschaft. Eine Million Starenpaare gingen alleine in Deutschland in nur zwei Jahrzehnten verloren. Jetzt gilt es, den Star durch praktischen Naturschutz und Sicherung des Lebensraums zu unterstützen.

Der Bestand des Stars in Deutschland schwankt jährlich zwischen 3 und 4,5 Millionen Paaren, je nach Nahrungsangebot und Bruterfolg im Vorjahr. Das sind zehn Prozent des europäischen Starenbestandes, der bei 23 bis 56 Millionen liegt. Trotzdem ist der schillernde Geselle ein typisches Beispiel für den stillen Rückgang der häufigen Vogelarten, denn sein Bestand nimmt stetig ab. In der aktuellen deutschlandweiten Roten Liste ist der Star sogar direkt von ungefährdet (RL 2007) auf gefährdet (RL 2015) hochgestuft worden.

Auch in Nordrhein Westfalen haben sich die Starenbestände in den letzten Jahrzehnten deutlich verringert. In der Roten Liste der Brutvögel Nordrhein-Westfalens von 2008 wurde der Star deshalb in die Vorwarnliste aufgenommen. Dabei gilt der Star im Niederrheinischen Tiefland schon als gefährdet, während er im Weserbergland und somit auch hier in Ostwestfalen-Lippe noch als ungefährdet eingestuft wurde. Insgesamt ist der Star in NRW mit 155.000 - 200.000 Brutpaaren flächendeckend vertreten. In den großen, geschlossenen Waldgebieten der Mittelgebirge und im Tiefland ist er jedoch seltener anzutreffen oder fehlt dort auch stellenweise, was zumeist auf eine mangelhafte Lebensraumausstattung zurückzuführen ist.

Der Star ist ein Paradebeispiel dafür, wie es um unsere eigentlich häufigen Vogelarten steht.



©NABU Lippe/M. Düsterberg: Jung- und Altvogel



©NABU Lippe/M. Düsterberg: Star im Baum

Gründe für seinen Rückgang sind der Verlust und die intensive Nutzung der Landschaft, in der der Star nicht mehr genug Nahrung wie Regenwürmer und Insektenlarven findet. Denn seine bevorzugten Lebensräume wie Weiden, Wiesen und Felder mit Alleen und Waldrändern werden immer intensiver genutzt. Er benötigt Baumhöhlen zum Brüten und Nahrungsflächen mit kurzer Vegetation, wo er Würmer und Insekten findet. Doch Hecken und Feldgehölze „stören“ eher beim intensiven Anbau von Getreide und Energiepflanzen in Monokulturen. Auch die zunehmende Haltung von Nutztieren in abgeriegelten Riesenställen setzt dem Star zu. Grasende Tiere nicht auf der Weide und hinterlassen ihren Mist, bleibt mit den angelockten Insekten ein wichtiges Nahrungsmittel aus. Werden Nutztiere nur im Stall gehalten, fehlt der Mist, der Insekten anlockt. Biozide und Agrochemikalien vernichten zudem weitere Nahrungstiere. Im Sommer und Herbst schätzen Stare zusätzlich Früchte und Beeren. Doch beerentragende Hecken zwischen den Feldern sucht man vielerorts ebenfalls vergebens. Auch mangelt es oft an geeigneten Nistplätzen dort, wo alte Bäume mit Bruthöhlen entfernt werden.

Der flinke Geselle nutzt Nistkästen oder Hohlräume an Dächern und Fassaden zum Nestbau. Parkanlagen, Friedhöfe und Kleingärten liefern ihm Nahrung. Doch auch dort droht ihm Lebensraumverlust durch Bauvorhaben, Sanierungen oder Verkehrssicherungsmaßnahmen.



©NABU Lippe/M. Düsterberg

Parallel zur Verstädterung Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich der Star auch im urbanen Raum gut an den Menschen angepasst. Heute stellen Parks und Friedhöfe mit ihren zum Teil alten und höhlenreichen Bäumen sowie den kurzrasigen Wiesen wichtige Ersatzlebensräume dar. Auch an Gebäuden nutzt unser Jahresvogel Hohlräume zum Brüten. Jeder Garten- oder Hausbesitzer kann der Wohnungsnot des Stars mit einem Nistkasten begegnen. Gärtnern ohne Pflanzenschutzmittel und Insektizide sowie Beeren tragende Gehölze verhelfen dem Star zu ausreichend Nahrung. Was im Kleinen gelingt, sollte auch im Großen möglich sein. Die Politik, Verbände wie der NABU und LBV, aber auch jeder einzelne Lebensmittelkonsument können bestimmen, wie vielfältig unsere Kulturlandschaft aussieht. Eine strukturbereichernde und ökologische Landwirtschaft mit artgerechter Tierhaltung hilft dem Star und vielen anderen Vögeln.

Abhängig von seinem Lebensort ist der Jahresvogel Kurzstreckenzieher, Teilzieher oder Standvogel. Mitteleuropäische Stare ziehen im Herbst zum Großteil bis in den südlichen Mittelmeerraum und nach Nordafrika. Die maximale Zugstrecke liegt bei 2.000 Kilometern. Die viele tausend Tiere umfassenden Schwärme, der sich zum Abflug oder Rast sammelnden Stare, sorgen alljährlich für Aufmerksamkeit und sind ein beeindruckendes Naturschauspiel während des herbstlichen Vogelzugs. Immer mehr Stare verzichten aber auf lange Reisen und überwintern vor allem im Südwesten Deutschlands.



©NABU Lippe/E. Thies: Stare auf der Rast

Bekannt ist der Star bei vielen Menschen aber auch noch für eine andere Fähigkeit: sein Talent zur Imitation von Umgebungsgeräuschen. Neben anderen Vogelstimmen kann der Star unter anderem Handyklingeltöne, Hundebellen oder Alarmanlagen perfekt nachahmen und in seinen Gesang einbauen.

Das NSG „Scheunenbruch“ in Detmold

Wie aus einem Streitfall ein erfolgreiches Naturschutzprojekt wurde

Am Ortsrand von Hiddesen stockt auf einem Geländesattel zwischen Sandstein- und Muschelkalkzug des Teutoburger Waldes ein etwa 7,1 ha großer Laubmischwald auf einer ausgedehnten saaleiszeitlichen Grundmoräne mit staufeuchten Böden. Dem südwestlichen Waldrand vorgelagert befand sich bis zur Errichtung des Seniorenzentrums „Grüner Weg“ in 2007 eine seit 2004 erfasste, lt. § 62 LG NW und § 30 BNatSchG gesetzlich geschützte binsenreiche Feuchtwiese GB-4019-007. Der Wald selbst wurde in der NRW-weiten Biotopkartierung bereits 1984 als geschützter Biotop 4019-011 ausgewiesen. Bis zur Rechtskraft des Landschaftsplanes (LP) Nr.9 „Detmold“ Ende 2006 lagen diese Flächen im 1971 ausgewiesenen Landschaftsschutzgebiet des Altkreises Detmold. Mit Rechtskraft des LP wurde der Wald als sogenanntes LSG-Kerngebiet Nr. 2.2-21 unter besonderen

Ein Beitrag von Hans-Dieter Wiesemann aus der NABU-Gruppe Detmold

Landschaftsschutz gestellt, die Feuchtwiese erhielt allerdings keinen Schutzstatus mehr.



©www.mapz.com – Map Data: OpenStreetMap ODbL

Wie es dazu kam:

Beide, Feuchtwiese und Laubwald, standen mit weiteren Flächen am Hiddeser Berg bereits seit längerem im Eigentum der Volksbank-Tochtergesellschaft „TG Immobilien GmbH“, die - soweit möglich - ihre Flächen bauwirtschaftlich zu verwerten sucht.

Die Stadt Detmold beantragte 2004 bei der Bezirksregierung Detmold zur Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes Detmold eine Aufhebung des Landschaftsschutzes in 26 Teilbereichen des Außenbereiches, um dort weitere Wohnbaulandflächen auszuweisen. Dabei befand sich auch die Feuchtwiese am Scheunenbruch, die mit 7428 m² zu einer Sonderbaufläche umgewandelt werden sollte. Für NABU und BUND bezog ich im offiziellen Beteiligungsverfahren im April 2004 eine ablehnende Stellungnahme mit dezidiertem Begründung. Ich stellte einen gehobenen Schutzanspruch heraus, nicht nur für die Feuchtwiese, sondern für den gesamten Komplex aus Laubwald mit vorgelagerter Feuchtwiese auf einer Stauschicht der hier vorhandenen Grundmoräne. Durch die Lage auf einem Geländesattel und die anzunehmende Geringmächtigkeit der Stauschicht sah ich die Gefahr einer Trockenlegung auch des Waldgebietes, falls es zur Errichtung von Gebäuden auf der Wiese käme. Außerdem gilt der gesetzliche Schutz der Flächen unmittelbar, zumal im Stadtgebiet von Detmold mehrere andere



©NABU Lippe/B. Milde: Eine abgestorbene Buche ist als stehendes Totholz eine wichtige Struktur in einem naturnahen Wald. Das „Totholz“ steckt voller Leben. Holzersetzende Pilze bauen den Stamm ab, in den Spechthöhlen finden Fledermäuse ein Quartier und der Stamm ist übersät von den Hackspuren der Spechte, die nach Insektenlarven suchen.

Möglichkeiten zur Errichtung von Seniorenwohnheimen bestanden. Die Bezirksregierung Detmold entschied, eine Befreiung von Landschafts- und gesetzlichem Biotopschutz (§ 62 LG NW i.V. § 30 BNatSchG) zu gewähren, die Grünen im Stadtrat waren dagegen.



©NABU Lippe/B. Milde: Altholzbestand aus Buchen und Stieleichen

Im Hintergrund gab es bereits seit 1999 Versuche das Gebiet für Bauvorhaben zu verwenden. Zwischen Verwaltungsvorstand-Planung und der Unterer Landschaftsbehörde (heute Naturschutzbehörde) der Kreisverwaltung Lippe liefen seit 2001 Abstimmungsgespräche und Stellungnahmen hin und her, ob dem gesetzlichen Schutzanspruch der Feuchtwiese, oder einem Sonderbauvorhaben „Senioreneinrichtung der Evangelischen Stiftung Diakonissenhaus“ der Vorrang zu geben sei?

Im Juni 2003 wurde der Beirat bei der Unteren Landschaftsbehörde (heute Naturschutzbehörde) des Kreises Lippe mit dem Vorhaben befasst, in welchem ich 29 Jahre lang als unabhängiger Vertreter des Naturschutzes ehrenamtlich tätig war. Nach Ortsbesichtigung und ausführlicher Beratung sprach der Beirat sich einstimmig gegen das Bauvorhaben aus. Umweltausschuss und Kreistag sahen das anders, so dass nun die Bezirksregierung über den Dissens Beirats-Widerspruches und Befürwortung durch die Gremien im Kreistag zu entscheiden hatte.

Alles Bemühen nützte nichts, die Bezirksregierung Detmold erteilte im Mai 2004 eine Befreiung von den Schutzvorgaben, so dass auch im LP Detmold die Feuchtwiese 2006 keinen Schutz mehr erhielt und die Inanspruchnahme der Feuchtwiese durch Bebauung absehbar war.

Ich nahm daraufhin Ende 2006 Kontakt mit dem Geschäftsführer der TG Immobilien GmbH in Detmold, Herrn Dieter Gudd auf, um zu versuchen, die

Feuchtwiese durch den Kauf einer Stiftung vor der Zerstörung zu bewahren. Da aber schon Vorverträge mit dem Investor des Seniorenheimes für die Feuchtwiese abgeschlossen waren, kam ein Verkauf zu Gunsten des NABU nicht mehr in Frage. Später stellte sich heraus, dass die Projektplanung bereits seit mehreren Jahren gelaufen war und in 2005 auch ein fertiger landschaftspflegerischer Begleitplan für das Vorhaben vorgelegen hat.



©NABU Lippe/B. Milde: Die im Waldrand wachsende alte Kopfeiche ist nach der Nutzungsaufgabe durchgewachsen und ein kulturhistorisches Relikt.

Meinen Anliegen, nun wenigstens den Laubwald vor einer Trockenlegung zu bewahren und eine spätere Umwandlung in Bauland zu verhindern, wenn schon die Feuchtwiese nicht erhalten blieb, zeigte sich Herr Gudd sehr aufgeschlossen. Von da an konnte ich in mehreren intensiv geführten Planungsgesprächen mit der Eigentümerin TG Immobilien GmbH und dem planenden Architekturbüro Schreiber, der Landschaftsarchitektin Haßelbusch und dem Bauherren Evangelische Stiftung Diakonissenhaus meine Argumente einbringen und erörtern. Der Einblick in die gutachterliche Baugrunduntersuchung, eine nur geringfügige Unterkellerung des Gebäudes sowie ein besonderes Abdichtungsverfahren der Baugrubensohle machten deutlich, dass ein Trockenfallen des staufeuchten Mischwaldes eher unwahrscheinlich erschien. Gleichwohl stellte man mir in Aussicht, die Baugrube mittels Spundwand zum Wald hin abzudichten, sollte es Wiedererwarten zur Austrocknung kommen. Die landschaftspflegerische Eingriffskompensation konnte ich überprüfen und ihr mit geringen Änderungsvorschlägen zustimmen. Mein Vorschlag, das Regenwasser von allen Gebäuden und befestigten Hofflächen in einer Rigole zu versickern die am südwestlichen Waldrand entlang führt, wurde umgesetzt. Diese

Maßnahme wirkt sich begünstigend auf den Wasserhaushalt des Waldes am Übergang zur Außenanlage der Senioreneinrichtung aus.

Im Laufe der Abstimmungsgespräche erklärte Herr Gudd, die TG Immobilien GmbH wolle durch Abgabe des Waldes an eine Naturschutzeinrichtung o. ä. unter Beweis stellen, dass sie keinerlei Absicht verfolgt, später auch den Wald in Bauland zu verwandeln, sondern dass eine dauerhafte Erhaltung sichergestellt werden solle. Mit Hinweis auf die langjährige Praxis des NABU Lippe in Sachen Grundstücks-Eigentum und routinierter naturschutzgerechter Pflege und Entwicklung großer Flächen im Kreisgebiet, kam es zur Schenkung des größeren Waldanteils an den NABU. Der Übertragungsvertrag datiert vom 30. August 2007. Das Grundstück 63 umfasst 67.121 m² Fläche Laubmischwald mit einem damaligen Verkaufswert von 50.000 €. Außerdem wurde ein Wegerecht auf der Erbhofstraße zu Gunsten des Wald-Eigentümers im Grundbuch eingetragen. Die TG Immobilien GMBH übernahm alle Nebenkosten der Schenkung.



©NABU Lippe/B. Milde: Trittsiegel des Waschbären im Schlamm eines abgetrockneten Waldtümpels.

Wie es weiter ging:

Der Vorbesitzer pflegte schon länger eine Kooperation mit dem benachbarten Lohmannshof, der den Wald bewirtschaftete. Diese Kooperation hat der NABU noch 1 Jahr weiter geführt und der Bergung der schon gefällt im Wald liegenden Baumstämme im Winter 2007/2008 zugestimmt.

Ohne Absprache mit dem NABU beauftragte Architekt Mehrwitz Anfang 2009 einen Forstbetrieb mit der Entnahme aller Bäume auf etwa 10 m Breite entlang dem geplanten Ausbau der Erbhofstraße mit Parkstreifen im Zusammenhang mit dem Bau des Hofladens am Lohmannshof, weil er Verkehrsfährdungen beseitigen wollte. Der Maßnahme gebot ich unter

Einschaltung der unteren Forstbehörde einholt und wir einigten uns auf den notwendigen Umfang, zumal damit eine Mantelgehölzentwicklung am südexponierten Waldrand eingeleitet werden konnte. Der Lohmannshof übernahm alle Kosten sowie die Säuberung von abgelagerten Abfällen am südlichen Waldrand. Außerdem pflanzte er in mehrere Waldrandlücken Weißdornbüsche, um dadurch unerwünschte Waldzugänge künftig zu schließen.

Im Winter 2009/2010 durchforstete die Fa. Lothar Stief für den NABU einen 10 m breiten Randstreifen zur Theodor-Heuss-Straße, um Verkehrsgefährdungen für die nächsten Jahre auszuschließen. Außerdem wurden einige Bäume aus einem Lärchenbestand am Nordostrand entnommen. Das angefallene Holz wurde mit den Arbeitskosten verrechnet. Als weitere Gegenleistung baggerte der Betrieb 4 wechselfeuchte Mulden an Nord-, Südspitze und am Ostrand des Waldes, die zuvor mit der unteren Landschaftsbehörde abgestimmt waren. Die Mulden sollen verlorene Feuchtstandorte ersetzen, Waldzugänge erschweren und als Amphibienlaichtümpel dienen.



©NABU Lippe/B. Milde: Umgestürzte Birken und Vogelbeeren verbleiben im Bestand und erhöhen die Strukturvielfalt.

Am 27. August besichtigte der Vorstand den Scheunenbruch um sich ein Bild von dem Gebiet zu machen. Dabei wurden Entwicklungsziele für den Wald unmittelbar am Ortsrand erörtert. Aus meiner Sicht ist eine völlige Freistellung aus jeder Nutzung das vorrangige Ziel. Die Verkehrssicherung muss jedoch parallel zur Erbhof- und Theodor-Heuss Straße verlässlich durchgeführt werden.

Abschrecken, vergraulen, ängstigen – der erwartete Sinn von Vogelscheuchen

Wer sich mit ländlichen Traditionen beschäftigt, wird an Gegenständen, bei deren Gestaltung viel Kreativität und Ideenreichtum eine Rolle spielen, nicht umhinkommen.

Vogelscheuchen, gut sichtbar auf dem Nutzacker aufgestellt oder in Obstbäumen herum baumelnd, prägen heute nicht mehr in dem Maße wie früher das Landschaftsbild.

Früchte wie Erdbeeren oder Samen in der Erde zu schützen vor gefräßigen Vögeln, ohne sie dabei gleich umzubringen macht Sinn. Menschliche Attrappen, möglichst noch beweglich, sollen dafür sorgen, dass Schwärme von Tauben gar nicht erst zur Landung ansetzen, um sich genüsslich über den Ackerbewuchs herzufallen.

Traditionell setzt man beim „Betrieb“ von Vogelscheuchen vorwiegend auf Wind und Sonne, wird doch ihre Wirksamkeit, neben der abschreckenden Gestalt, vor allem von Bewegungs-, Licht- und Knalleffekten ausgemacht, wobei sich oft Kombinationen empfehlen, beispielsweise durch glitzernde Flatterbänder oder Ketten aus Blechdosen. Die „klassische“ Vogelscheuche sollte also leicht bewegbare Ärmel oder Bänder und reflektierende Teile aufweisen.

In Zeiten der Nahrungsknappheit im Winter können Ringeltauben einen erheblichen Kahlfraß beispielsweise auf Rapsfeldern anrichten, Ernteschäden anrichten, indem sie sich frisches, zartes Grün einverleiben.

Ein Beitrag von Ewald Thies
und Dennis Wolter aus der
NABU-Gruppe
Leopoldshöhe



©D. Eger

Getötet und aufgehängt: Diese perverse Methode der Vogelvergrämung ist makaber: tote Vögel baumeln an Stöcken über den Feldern, die wohl die grausamste und Grauen erregendste Interpretation einer Vogelscheuche.

Zu den beliebten Abschreckungsmitteln gehören auch fliegende Scheuchen. Mit ihren Bewegungen im Wind, den dadurch verursachten Geräuschen, würden sich gefräßige Vögel wie Krähen, Raben oder Stare wirkungsvoll abschrecken lassen.

Meist schon vor der Weinlese und auch währenddessen herrscht in Weinbergen ein reger Flugbetrieb von Schwarzamseln, Wacholderdrosseln und Staren. In den Hanglagen der Weinanbaugebiete haben sich schlampig ausgestattete Lumpengestalten zur Vogelabwehr weniger durchgesetzt – dort setzt man auf die geräuschvolle Variante und verwendet stattdessen Knallschreckgeräte.



©NABU Lippe/D.Wolter

Fischteiche sind ebenfalls bevorzugte Aufsuchungsorten von hungrigen Vögeln - wie etwa Kormoranen und Fischreihern. Nimmersatte Großvögel zeigen sich aber oft genug unbeeindruckt von plumpen Abwehrversuchen – auf Bäumen und an Zäunen angebracht. Am Wasser und im Wasser geduldet werden inzwischen eigentlich nur Eisvogel und Wasseramsel. Und wenn die ganze Gänseschar, Graugänse, Nilgänse und Kanadagänse eingeschlossen, im Offenland zum Gänsefraß schreiten, bleiben hinterher oft nur noch ein kahler Acker oder eine abgefressene Grünfläche zurück. Einsaat und Jungpflanzenbestände werden genüsslich und restlos vertilgt, Ruhe- und Rastplätze werden gleichzeitig als Fraßplätze genutzt. An Vogelabwehrsysteme wie Drachen, die Bewegungen im Wind verursachen, fliegende oder gleitende Scheuchen gewöhnen sich Vögel erstaunlich schnell. Beliebte blinkende Utensilien wie nur Menschen irritierende Alustreifen oder

CD´s werden als Vogelstör- oder Verdrängungsmittel ebenfalls wenig stark als erwartet wahrgenommen.

Ein „vollautomatisches“ System, so weit ist es schon gekommen, zum Vertreiben von Vögeln bietet die niederländische Bird Control Group mit ihrem auf Laserbasis entwickelten Agrilaser an. Der NABU lehnt solcherlei Vertreibungstechnik ab und befürchtet, dass mit solcher Technik auch geschützte Vogelarten vertrieben werden können, um etwa die Genehmigung für Stallbauten zu erleichtern.

Und ob für uns und die Vögel relativ neues Gerät, Drohnen oder Quadrocopter geeignet sind, wirksam und dauerhaft fliegende, ungebetene Fraßgäste vom Besuch einladender Futterplätze abzuhalten, ist höchst ungewiss. Je bunter, je skurriler umso besser? Ein wenig scheint der Mensch seit jeher auch Wert darauf gelegt zu haben, mit einer menschenähnlichen Figur ein Produkt in die Landschaft gesetzt zu haben, das wohl oft mehr dem eigenen Geschmackempfinden und wohl auch der Sendung bzw. Setzung von Aufmerksamkeitsimpulsen dienen könnte.

Soviel steht fest: Viele Vögel zeigen sich ziemlich unbeeindruckt von menschlichen Versuchen, sie von ergiebigen Futterquellen fernzuhalten.

Als freche und lustige Alternative zu Althergebrachtem gilt derzeit in der Faschings- und Karnevalssession das Vogelscheuchen-Kostüm, als Kleid mit Hut und Flicken, mit Latzrock, Strohhut, als Strohpuppe mit Besenstiel oder, wahlweise mit Donald Trump – Maske als garantierte Abschreckung!



©NABU Lippe/E. Thies

Glyphosat

Anmerkungen über das weltweit am häufigsten eingesetzte Total-Herbizid

Glyphosat stellt eine chemische Verbindung aus der Gruppe der Phosphate dar. Als biologisch wirkende Hauptkomponente findet man es in diversen Total- bzw. Breitbandherbiziden, z. B. „Taifun®“. Im Jahr 1974 wurde es zuerst von dem US-Agromulti Monsanto als Wirkstoff unter dem Namen „Roundup“ zur Unkrautbekämpfung auf den Markt gebracht. Seit Jahren ist es weltweit der mengenmäßig dominante Inhaltsstoff von Herbiziden.

Glyphosat wird hauptsächlich in der Landwirtschaft und im Gartenbau, daneben aber auch in Industrie und Privathaushalten eingesetzt. Bei Ausbringung wirkt es nicht-selektiv auf Pflanzen, d. h. es werden sowohl Einkeimblättrige Pflanzen (*Monokotyledoneae*) als auch Zweikeimblättrige (*Dicotyledoneae*) zum Absterben gebracht. Glyphosat wird von den Pflanzen über die Blätter aufgenommen und bewirkt die Hemmung eines lebenswichtigen Stoffwechselprozesses. Somit verschwinden auf den behandelten Flächen nicht nur Kräuter und Stauden, sondern ebenfalls die Gräser.

Ein Beitrag von Hans Dudler
aus der NABU-Gruppe
Leopoldshöhe



©NABU Lippe/H. Dudler: Zur Schaffung einer „Reinkultur“ wird vor oder gleich nach der Bestellung gespritzt.



©NABU Lippe/H. Dudler: Unerwünschte Brachestadien auf Äckern werden schnell und nachhaltig eliminiert – und das mitten in der Vegetationszeit.

Ausnahmen bilden Nutzpflanzen, die gentechnisch soweit verändert bzw. manipuliert wurden, dass sie eine Resistenz gegenüber Glyphosat entwickeln. Das gelang zuerst 1996 dem Konzern Monsanto, der ein bakterielles Gen in Sojabohnen einbaute, mit dessen Hilfe die Pflanzen ein Enzym bilden können, um den giftigen Sprühnebel zu überstehen. Mittlerweile gibt es mehrere dieser sogenannten Roundup-Ready(RR)-Sorten, darunter Baumwolle, Mais, Raps und Zuckerrüben. Der Einsatz von Glyphosat auf landwirtschaftlich genutzten Flächen war vor der Entwicklung dieser gentechnisch veränderten Pflanzen nur dann möglich, wenn auf dem Acker nicht gleichzeitig Kulturpflanzen wuchsen.



©NABU Lippe/H. Dudler: Auch in der Saatzucht im Freiland findet sich Verwendung für „tierfreundliche“ Pflanzenschutzmittel.

Auch ohne die Kultivierung von gentechnisch veränderten Pflanzen gibt es viele Möglichkeiten Glyphosat einzusetzen. Neben der Landwirtschaft, wo es als billiges Total-Herbizid immer häufiger Verwendung findet, vor allem auch im Obstbau, in Gärten und Parkanlagen, in Weihnachtsbaumkulturen, daneben in Industrieanlagen und an Straßen-, Wegrändern oder an Bahngleisen etc.

Immer öfter kann auch beobachtet werden, dass in vielen landwirtschaftlichen Betrieben die Ackerflächen kurz vor der Aussaat mit Glyphosat unkrautfrei gespritzt werden. In den Siedlungsbereichen lässt sich ebenso ein allerdings illegaler Einsatz auf versiegelten Flächen und Wegen feststellen.

Seit jüngerer Zeit wird der Giftstoff auch kurz vor der Ernte ausgebracht, um die Ausreifung von Getreide (Weizen) oder Raps zu beschleunigen. Dieses Verfahren wird als Sikkation bezeichnet. Auch auf Kartoffelfeldern erfolgt immer öfter der Einsatz von Glyphosat, um das Absterben des Kartoffelkrautes zu forcieren. Gleichzeitig werden die Felder bei dem „Reifeinsatz“ von allen möglichen (unerwünschten) Florenelementen bereinigt.

Inzwischen ist dieser Giftstoff, bzw. dessen Anwendung fast flächendeckend in Deutschland festzustellen. Bis jetzt sind knapp 100 Glyphosat-haltige Mittel für die unterschiedlichsten Einsatzbereiche zugelassen.

Die auf dem Markt anzutreffenden Glyphosat-haltigen Produkte unterscheiden sich in ihrer Wirkstoffzusammensetzung teilweise erheblich. Die Toxizität Glyphosat-haltiger Pflanzenschutzmittel, wie z.B. bei dem



©NABU Lippe/H. Dudler: Wo früher Wanderschäfer im Herbst und Winter über die Ackerbrachen zogen...

bekanntes „Roundup“, kann bedeutend höher sein, als die des ursprünglichen reinen Wirkstoffes Glyphosat.

Im Vergleich mit anderen Herbiziden dagegen weist Glyphosat meist eine kürzere „Lebensdauer“ auf und wirkt weniger giftig auf Tiere. Dies sind für im Feld- und Gartenbau verwendete Herbizide grundsätzlich wünschenswerte Eigenschaften.

Auf Grund von Berichten in den Medien sowie kontrovers diskutierten und kommentierten Untersuchungen und Studien über potentielle Gesundheitsgefahren von Glyphosat entwickelte sich seit längerer Zeit eine intensive öffentliche Debatte, die in letzter Zeit zunehmend an Schärfe gewann. Eine europäische Bürgerinitiative sammelte mehr als 1 Million Unterschriften, um ein Verbot von Glyphosat zu erreichen. Hauptauslöser hierfür war die jüngst durch die EU zu beschließende Verlängerung der Zulassung und die Bewertung als „wahrscheinlich krebserzeugend“ für den Menschen von der Internationalen Agentur für Krebsforschung. Dieser Bewertung widersprachen allerdings andere Behörden und Organisationen.

Dabei sah das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) bereits im Juni 2010 Veranlassung, den Gifteinsatz mit Glyphosat einzuschränken. So sollten mit dem Wirkstoff kontaminierte Pflanzen nicht unmittelbar Verwendung als Lebens- und Futtermittel finden dürfen. Es wurde befürchtet, dass die toxischen Bestandteile über das (Pflanzen-)Futter auf Nutztiere übergehen und so zu einer Gesundheitsgefährdung des Menschen führen könne.

Glyphosat wurde jedoch schon mehrfach in menschlichem Blut und auch Urin in teilweise stark erhöhter Konzentration nachgewiesen. Auch in Stallungen, Kot und Futtermitteln wurden Glyphosat-Rückstände gefunden. Diverse Gutachten belegen, dass in deutschen Viehställen merklich mehr Tierkrankheiten auftreten, wenn genmanipuliertes Futter eingesetzt wird. Wie nicht anders zu erwarten, wollen die Behörden hier keinerlei Hinweise auf den Zusammenhang zwischen dem Wirkstoff Glyphosat und den Tierkrankheiten sehen.

Neuere Untersuchungsreihen wiederum belegen erhebliche Gesundheitsrisiken von Glyphosat schon bei geringfügiger Konzentration. Es finden sich sogar immer deutlicher Hinweise, dass das Glyphosat hormonelle Wirkungen hervorruft. Wie manche Studien weiterhin belegen, zählen auch u. a. die Entstehung von Krebs, Zelltod, Schädigungen des Erbgutes sowie der Fertilität und embryonalen Entwicklung zu den Auswirkungen.

**Quellenangabe**

Seite „Glyphosat“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. Dezember 2017, 20:59 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Glyphosat&oldid=171927115> (Abgerufen: 13. Dezember 2017, 16:40 UTC)



©NABU Lippe/H. Dudler: Wenn die Maisfelder bis unmittelbar an Hochmoore heranrücken, ist der Einsatz von Glyphosat auch vorprogrammiert. Hier zum Freihalten von Randstreifen für die später aufgestellten Elektrozäune.



©NABU Lippe/H. Dudler: Ein Kanister „Taifun“ im Birkenwald als Beispiel für verantwortungsbewussten Umgang mit Gefahrstoffen... (gesehen bei Habighorst).

Plakette „Schmetterlings- freundlicher Garten“ für Leopoldshöher Kita „Kleine Strolche“

Im Frühling rief der NABU NRW zu einer Mitmach-Aktion „Zeit der Schmetterlinge“, auf und suchte den „Schmetterlingsfreundlichen Garten“. Hierfür konnten sich Schulen und Kindertagesstätten bewerben und für ihren Garten eine Plakette erhalten.

Ein Beitrag des Teams der Kita „Kleine Strolche“ aus Leopoldshöhe



©Kita „Kleine Strolche“

Im Naschgarten der Kita „Kleine Strolche“ steht bereits seit zwei Jahren ein großes Insektenhotel, in dem sich unter anderem auch ein Schmetterlingskasten befindet. Damit die Kinder Bienen und Schmetterlinge beobachten können, sind Beerensträucher und Sommerflieder angepflanzt worden.

Angeregt von der Ausschreibung des NABU startete im Frühjahr das Projekt „Schmetterlingsfreundlicher Garten“ mit den Kindern. Sie säten Schmetterlingsblumen wie z.B. Kornblume, Mohnblume, Margerite, Schafgarbe oder Ackersenf. So wuchs nach guter Pflege eine kleine Blumenwiese heran. Nun konnte das Beobachten der Schmetterlinge starten und viele Fragen wurden mit Hilfe der Erzieherinnen und durch Bestimmungsbücher beantwortet.



©NABU Lippe/E. Thies

An warmen Sommertagen war das Gewimmel am Sommerflieder und den Blühpflanzen so groß, dass man die Schmetterlinge nicht mehr zählen konnte. Die häufigsten Arten wie das Tagpfauenauge oder der Wanderfalter Admiral konnten von den Kindern immer wieder gut beobachtet werden.

Mit Fotos und gemalten Bildern der Kinder wurde eine Bewerbung an den Naturschutzbund NRW eingereicht.

Mit großer Freude nahm die Kita „Kleine Strolche“ im Oktober als einzige Kindertagesstätte in Lippe eine Plakette von Bernd Milde vom NABU Lippe entgegen. „Dieses ist Ansporn für uns, im nächsten Jahr damit weiter zu machen“, so die Kita-Leiterin Birgit Rimatzki.



©Kita „Kleine Strolche“: Birgit Rimatzki präsentiert stolz die von Bernd Milde überreichte Urkunde.

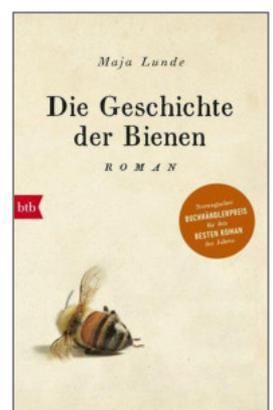
Buchtipps: Die Geschichte der Bienen

„Ein vielleicht prophetischer Roman, der lange nachhallt“ – so schrieb das Magazin ‚stern‘ in diesem Jahr (16/2017). Und genauso habe ich es auch empfunden! Ich bekam den Roman als Geschenk in diesem Sommer überreicht. Vom Klappentext her schloss ich auf eine epische Familiengeschichte und begann begeistert zu lesen. Um es gleich vorweg zu nehmen: es ist keine sich über mehrere Generationen hinziehende Saga eines Familienclans, sondern ein sehr ernsthaftes Buch, das in weiten Teilen einer Dystopie gleicht. Die Autorin Maja Lunde, eine in Norwegen sehr bekannte Drehbuch-, Kinder- und Jugendautorin, schildert drei Geschichten aus unterschiedlichen Orten und Zeiten, die im Laufe der Entwicklung auf unspektakuläre Weise miteinander verknüpft werden.

Die erste Geschichte spielt im England des Jahres 1852: der Biologe und Samenhändler William ist aufgrund beruflicher Rückschläge schwer depressiv. Seiner für die damalige Zeit sehr forschenden Tochter Charlotte gelingt es, ihn aus seiner Krise zu reißen und gemeinsam konstruieren sie einen völlig neuartigen Bienenstock.

2007 in den USA - es geht um den Berufsimker George, der seinen Hof gerne an seinen Sohn Tom vererben möchte, woran dieser aber kein Interesse hat. Eines Tages passiert das Unfassbare: die Bienen verschwinden, das Bienensterben wird Wirklichkeit.

Ein Beitrag von Susanne Haferbeck von der NABU Umweltbildungsstätte Rolfscher Hof



Der letzte Erzählstrang begleitet die Chinesin Tao im Jahre 2098. Die Bienen sind längst ausgestorben, Menschen müssen die Bestäubung von Obstbäumen und anderen Pflanzen mühsam per Hand übernehmen. Eines Tages wird Taos dreijähriger Sohn nach einem mysteriösen Unfall der Familie entrissen und Tao macht sich auf die Suche nach ihrem Kind... und nach Antworten.

Die Geschichten sind spannend erzählt, haben aber durchaus auch ihre Längen. Warum ich trotzdem das Buch empfehlen kann, liegt an der Aktualität des Themas und der Fähigkeit der Autorin, sehr eindrucksvoll und mitreißend die Brisanz der Geschichte zu veranschaulichen. Ich habe mich beim Lesen immer wieder gefragt, wie weit wir wohl noch von China 2098 entfernt sind und ob sich der Weg noch stoppen lässt. Mir hing der Roman lange nach und ich kann jedem naturbegeisterten Menschen nur empfehlen, ihn zu lesen, um hinterher noch eindrucksvoller vor den Gefahren, denen unsere Bienen ausgesetzt sind, zu warnen!

Plastikwelt

Plastik und Kunststoffe sind seit den 1960er Jahren zu dem wohl vielseitigsten Werkstoff in unserem Leben geworden. Gewonnen aus Erdöl, werden sie zu den unterschiedlichsten Produkten verarbeitet: ob am oder im Auto, als Verpackung, Tüte, in unserer Kleidung, zum Frischhalten von Lebensmitteln, als Bauteil von Fernseher oder Laptop, als Aufbewahrungsgefäß für Kosmetika oder als Isolier- und Dämmstoff. Sogar in kosmetischen Produkten und in Körperpflegemitteln wie Zahnpasta, Shampoo, Sonnencreme oder Flüssigseife dienen winzige Plastikteile, sogenanntes Mikroplastik, als Weichmacher. Plastik und Kunststoffe sind aus unserer modernen Welt nicht mehr weg zu denken, sie sind nahezu unverzichtbar geworden.

Die teilweise nur einmal genutzten Produkte und Artikel wandern dann schnell in den Müll. Aber leider nicht nur dort hin.

Riesige Mengen finden sich in unserer Natur wieder und am Ende landet ein großer Teil des Plastikmülls in den Weltmeeren. Vor allem im Meer wird der Plastikmüll ein immer größeres Problem.

Wir haben mit dem Vorsitzenden des NABU Lippe, Bernd Milde, am Rande seines Vortrages im November in Oerlinghausen über die Auswirkungen des Plastikmülls auf unsere Natur gesprochen.

ZAUNKÖNIG: Die Menge des ausgebrachten Plastikmülls außerhalb der Müllentsorgung nimmt beängstigende Ausmaße an. Wie ist die Situation bei uns in Lippe?

Ein Beitrag von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen und Bernd Milde, Vorsitzender NABU Lippe

BERND MILDE: Im weltweiten Vergleich haben wir in der westlichen Welt, und damit auch in Lippe, eigentlich ein gut organisiertes Entsorgungssystem. Verpackungsmüll – und das sind i.d.R. Kunststoffprodukte – sollen bei uns über den „Gelben Sack“ gesammelt und einem Recycling oder der kontrollierten Müllverbrennung zugeführt werden. Der Handel muss mittlerweile viele Produkte zurücknehmen und ordnungsgemäß entsorgen. Trotzdem findet sich auch in Lippe in der freien Landschaft, in unserer Natur, eine große Menge an Müll, speziell an Plastikmüll. Man muss nur aufmerksam an einem Bach oder Fluss entlanggehen und wird sofort im Wasser oder am Ufer Plastikmüll finden: Tüten, Eimer, Folienreste, Plastikteile und -schnüre und vieles andere mehr.



©NABU Lippe/B. Milde: Plastikmüll an der Werre, aufgenommen im Gebiet um den Meschesee

ZAUNKÖNIG: Viele Tierarten, vor allem Meerestiere, haben große Probleme mit der Verunreinigung durch Plastik

BERND MILDE: Ja das ist sehr besorgniserregend. Nicht nur, dass einige Vögel Plastik als Nistmaterial verwenden. Bei uns macht dies der Rotmilan sehr gerne, an den Ozeanen vor allem viele Meeresvögel. Dadurch kommt es immer wieder zu Todesfällen, da sich die Vögel in Plastikschnüren oder Netzteilen verheddern und strangulieren. Meeresschildkröten oder tauchende Seevögel verfangen sich in dem im Meer treibenden alten Fischernetzen oder Plastikschnüren und sterben qualvoll. Viel schlimmer ist es aber, wenn Meerestiere kleine und große Plastikteile als Nahrung aufnehmen. Sie können diese Plastikteile nicht verdauen oder wieder ausscheiden, sie verhungern mit vollem Magen. Der „volle“ Magen signalisiert den Tieren, ich bin satt und brauche nichts zu fressen. Es gibt viele grauenhafte Fotos von verendeten

Meeresvögeln, deren Mägen mit Plastikmüll vollgestopft waren. Aber auch bei tot angespülten Walfischen ist es dokumentiert, dass sie z.T. mehrere Kilogramm schwere Klumpen aus Plastikabfall in ihrem Magen angesammelt hatten.

Mehr als ein Drittel der Lederschildkröten sterben mit Plastik im Magen, da sie die im Meer treibenden Plastiktüten für Quallen halten, ihre Hauptbeute. Die optische Ähnlichkeit der unter Wasser herum schwebenden Plastiktüten mit Quallen ist sehr groß. Noch dramatischer ist es bei den Eissturmvögeln. Einer Studie zu Folge haben 95 % der an den deutschen Nord- und Ostseestränden angespülten toten Eissturmvögel Plastikteile im Magen. Dabei muss man wissen, dass die Eissturmvögel reine Seevögel sind, die sich ausschließlich aus dem Meer ernähren und nur beim Brüten in steilen Felsklippen an Meeresküsten oder auf Vogelfelsen Landkontakt haben.

ZAUNKÖNIG: Wie gelangt das Plastik denn ins Meer?

BERND MILDE: An Land achtlos weggeworfene Plastikteile wie PET- oder andere Plastikflaschen gelangen in Bäche und Flüsse und werden in die Weltmeere transportiert. Ein Teil des so „entsorgten“ Plastikmülls zerbröselst unterwegs und wird am Ufer und in den Böden abgelagert. Große Mengen Plastikmüll werden aber auch absichtlich in und auf den Weltmeeren entsorgt. Auf der weltweiten Top-20-Rankingliste der Länder mit dem schlechtesten Plastikabfall-Management stehen auf den vorderen Plätzen besonders viele ostasiatische Küstenländer, beispielsweise China, Philippinen, Indonesien, Vietnam oder Thailand, aber auch afrikanische Küstenländer wie Ägypten oder Nigeria. Die EU-Küstenstaaten nehmen auf dieser Liste übrigens Platz 18 ein. Einen wesentlichen Beitrag leistet der weltweite Schiffstourismus. Durch die unterschiedlichen Meeresströmungen verteilt sich der schwimmfähige Müll in allen Ozeanen, über den ganzen Globus. Wie die Henderson Insel zeigt, findet sich Plastikmüll mittlerweile in den abgelegensten Ecken unseres Globus.



©NABU Lippe/B. Milde

ZAUNKÖNIG: Was hat es mit der Südsee-Insel Henderson Island auf sich?

BERND MILDE: Ein wirkliches Drama. Diese sehr abgelegene und nicht bewohnte Insel gehört zum UNESCO-Weltnaturerbe und liegt über 5.000 Kilometer von der nächsten menschlichen Besiedelung in Südamerika oder in Australien entfernt. Wissenschaftler haben diese Koralleninsel, die sie als die abgelegenste Insel der Welt bezeichnen, akribisch untersucht. Auf exakt eingemessenen Probeflächen am Strand, im Hinterland und auch in Bodenproben aus bis zu 10 cm Tiefe wurden alle Plastikteile eingesammelt, gezählt und gewogen. Sie fanden dort eine gigantische Menge an angespültem

Plastikmüll. 38 Millionen Teile haben sie dort gefunden und täglich kommen ca. 27 neue Teile pro Quadratmeter hinzu. Die Henderson Insel hat die größte nachgewiesene Müll-Dichte weltweit. An traumhaften Stränden mit weißem Korallensand und Bilderbuchidylle wird unser Plastikmüll angespült. Die Wissenschaftler konnten auch mehrere Plastikmüllteile ihren Herkunftsländern zuordnen. Es ist kaum zu glauben, aber einige Teile stammten aus Deutschland.

ZAUNKÖNIG: Was ist mit Mikroplastik?

BERND MILDE: Viele Körperpflegeprodukte wie Zahnpasta oder Shampoo aber auch Kosmetika enthalten Mikroplastik, um das Produkt geschmeidiger zu machen. Dieses Mikroplastik gelangt durch unser Abwasser ins Meer. Die derzeit installierte Abwasserklärtechnik kann das Mikroplastik nicht herausfiltern. Die geplante Aufrüstung von Kläranlagen mit der vierten Reinigungsstufe soll neben Hormon- und Arzneimittelrückständen auch Mikroplastik herausfiltern. Das wird allerdings richtig teuer und befindet sich erst im Planungsstadium und wird auch nicht bei allen Kläranlagen realisiert werden können.

ZAUNKÖNIG: Welche Konsequenzen hat der weltweite Plastikmüll eintrag in die Umwelt und in die Ozeane für uns Menschen?

BERND MILDE: Über die Nahrungskette kommt der Plastikmüll fangfrisch wieder zurück zu uns Menschen. Plastikpartikel, speziell Mikroplastik, reichert sich in der Nahrungskette immer mehr an, da die Partikel von den Tieren nicht ausgeschieden werden können. Mikroplastik findet sich mittlerweile aber auch im Grundwasser, das wir für unser Trinkwasser benötigen. Die langfristigen Konsequenzen und evtl. gesundheitlichen Folgen des Mikroplastikeintrages in unseren Körper sind derzeit nicht abschätzbar.

ZAUNKÖNIG: Was kann jeder einzelne machen?

BERND MILDE: Wichtig ist das Bewusstsein zu schaffen, was wir mit unserem unreflektierten Konsum an Kunststoff und Plastik anrichten und vor allem, wie wir mit dem Plastikmüll umgehen. Jeder kann im Kleinen anfangen und seinen Plastikbedarf und -konsum überprüfen und einschränken. Vor allem kann man auf Produkte mit Mikroplastik wie Flüssigseife verzichten. Die künstlich hergestellten Plastikprodukte können in der Natur nicht abgebaut werden, es gibt keine Tiere oder Pflanzen auf der Welt, die das leisten könnten. Derzeit wird an dem Einsatz von gentechnisch veränderten Mikroorganismen geforscht, die Plastik zersetzen sollen. Ob dieser Ansatz erfolgreich sein wird und zu einem messbaren Rückgang an Plastikmüll



Rezepte für umweltfreundliche Kosmetik und Putzmittel zum Selber machen gibt es im Internet bei www.smarticular.net

TIPP!

Den Vortrag „Plastikwelt – Auswirkungen des weltweit ausgebrachten Plastik- und Verpackungsmülls“ von Bernd Milde ist am 8. Januar um 19.30 Uhr in Blomberg-Höntrup im Alten Kurg, Wellentruper Str. 33 erneut zu hören!

führen wird, bleibt abzuwarten. Als Teil unseres ökologischen Fußabdruckes wird der in kleine und größere Teile zerbröselte Plastikmüll noch in vielen Jahrhunderten in den Böden und in den Meeren vorhanden sein.

ZAUNKÖNIG: Vielen Dank für das Gespräch.

NABU-Meldungen

Liebes NABU Lippe Mitglied,

am 12. (Freitag, Spätnachmittag) und 13. Januar 2018 findet im Kreishaus in Detmold die 1. Lippische Artenschutzkonferenz statt, an der sich der NABU Lippe mit einem Stand, einem Vortrag und Statements bei der abschließenden Podiumsdiskussion beteiligt. Diese Konferenz soll eine erste Beschreibung der Situation im Kreis Lippe liefern, die Standpunkte der verschiedenen Akteure sowie mögliche Handlungsfelder aufzeigen. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung zu der kostenfreien Konferenz beim Kreis Lippe notwendig. Der Vorstand des NABU Lippe würde sich sehr freuen, wenn die große Bedeutung und Kompetenz, die der NABU Lippe auf diesem Gebiet besitzt, sich in einer großen Anzahl teilnehmender NABU Mitgliedern widerspiegeln würde.

Sie finden deshalb die Einladung, das Programm und den Anmeldebogen am Ende unseres Newsletters.

Mit herzlichen Grüßen

Bernd Milde

Vorsitzender NABU Lippe

Ansprechpartner im NABU Lippe

Funktion	Name	Kontakt
Vorsitzender NABU Lippe	Bernd Milde	05231-22077
Grundstücks-Angelegenheiten	Bernd Mühlenmeier	05265-534
Kasse	Marco Hermann Gabi Weber	Kasse-Nabu-Lippe@gmx.de Weber.Detmold@t-online.de
Redaktion Zaunkönig	Edda Affeldt Hans Dudler	zaunkoenig@rolfscherhof.de

	Susanne Haferbeck Frank Krupke Thomas Pusch Ewald Thies	
Internetseite	Susanne Haferbeck Thomas Pusch	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392 05202-5416
Pressearbeit	Ewald Thies	info@nabu-leo.de
Facebook	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392
Geschäftsstelle	Pia Hoeltzenbein	kontakt@nabu-lippe.de 05231-9810394
Regionalstelle und NAJU	Edda Affeldt	0176-45657549 regionalstelle@rolfscher-hof.de
Rolfscher Hof	Lydia Bünger	05231-9810392
Umweltbildung	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392
Nationalpark-Koordinierungsstelle	Marcus Foerster Dirk Tornede	05231-9810395
Wolfsberater	Thomas Pusch	05202-5416
Insekten	Hans Dudler	hd33818@aol.com
Ornithologie	Werner Maas	d.w.maas@web.de
Fledermäuse	Edda Affeldt, Bernd Milde, Dirk Tornede	Siehe oben

Haben wir in unserer Liste noch jemanden vergessen? Schreiben Sie uns eine kurze Mail an zaunkoenig@rolfscher-hof.de!

Kreis Lippe Der Landrat · 32756 Detmold

An die Mitglieder und Freunde
des Naturschutzbundes in Lippe

20.12.2017

Einladung zur 1. Lippischen Artenschutzkonferenz am 12./13. Januar 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde unserer heimischen lippischen Natur,

das Artensterben hat längst die tägliche Berichterstattung erreicht.
Internationale und nationale Strategien zur Rettung der Artenvielfalt greifen
dies seit Jahren auf, die Trends bleiben aber negativ.

Nach Implementierung der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt, die
Eingang in entsprechende Länder-Strategiepapiere gefunden hat- so auch für
uns in Nordrhein-Westfalen mit einem allein 150 Maßnahmen umfassenden
Handlungsprogramm - ist in Anbetracht der ausbleibenden Trendwende im Ar-
tenschutz praktisches Handeln drängender denn je.

Wir als Kreis Lippe möchten dazu beitragen, die in den Bundes- und Landes-
Strategien formulierten Maßnahmen umzusetzen. Deshalb hat der Artenschutz
auch Eingang in unser Zukunftskonzept Lippe 2025 gefunden. Die erste lippische
Artenschutzkonferenz dient als Auftakt zur Entwicklung einer Biodiversitäts-
strategie für Lippe. Hierfür gilt es, alle ehrenamtlichen, hauptamtlichen und
wissenschaftlichen Akteure zusammenzuführen mit dem Ziel, erste konkrete
Ansätze zu entwickeln.

Ich lade Sie herzlich ein, am 12. und 13. Januar 2018 teilzunehmen und freue
mich auf Ihre Anmeldung!

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Axel Lehmann

Kreis Lippe
Felix-Fechenbach-Str. 5
D-32756 Detmold

fon 05231 62-586
05231 62-585

fax 05231 62-210
A.Lehmann@Kreis-Lippe.de

www.kreis-lippe.de
So finden Sie mich

Busverbindung
Linie 702 ab Bahnhof
Detmold bis Kreishaus
alle 15 Min.

Bus & Bahn Hotline
Anrufer aus Lippe
0180 1339933
Anrufer bundesweit
05231 977782



1. Lippische Artenschutzkonferenz



Einladung



LANDES
VERBAND
LIPPE



1. Lippische Artenschutzkonferenz

im Kreishaus Detmold, Felix-Fechenbach-Str. 5, Kreistagssitzungssaal

Programm

Freitag, 12. Januar 2018 (öffentliche Veranstaltung)

ab 17.00 Uhr: Info-Markt , Parlamentarischer Bereich

<i>Aussteller:</i>	<i>Lippischer Heimatbund;</i>	<i>Deutscher Wandertag / LTM;</i>
<i>Klimapakt Lippe;</i>	<i>Netzwerk Blühende Landschaft,</i>	<i>Verlag Chimaira, Frankfurt</i>
<i>Freiwilliges Ökologisches Jahr;</i>	<i>Regionalgruppe PB;</i>	<i>(nur Samstag!);</i>
<i>Lippequalität /</i>	<i>Naturschutzbund Lippe;</i>	<i>Anbieter von</i>
<i>Regionalbewegung Lippe;</i>	<i>BUND-Kreisgruppe;</i>	<i>Naturschutzprodukten</i>
<i>Biologische Station PB-Senne;</i>	<i>Kreisjägerschaft Lippe;</i>	<i>(Nisthilfen, Sämereien u.a.)</i>

Moderation: Julia Ures

18.00 Uhr: Eröffnung der Veranstaltung
Landrat Dr. Axel Lehmann

Intro: Ein Blick auf den Zustand unserer Artenvielfalt aus Sicht der Kinder
Naturparkschule Bildungshaus Weerthschule Detmold

18.30 Uhr: Vortrag
Vom Artensterben zum Artenschutz :
Ohne biologische Vielfalt keine Zukunft für Mensch und Natur!
Dr. h.c. Fritz Brickwedde, Vorsitzender des Stiftungsrates der Heinz-Sielmann-Stiftung

19.30 Uhr :Filmvorführung
Faszination Natur in Ostwestfalen-Lippe von und mit *Robin Jähne*
(bis ca. 21.00 Uhr)

Samstag, 13. Januar 2018 (öffentliche Veranstaltung, Anmeldung erforderlich)

ab 8.15 Uhr: Info-Markt im Foyer des Parlamentarischen Bereiches

Moderation: Julia Ures

9.00 Uhr: Begrüßung
Dr. Ute Röder, FB Umwelt, Energie

9.05 - 9.45 Uhr: Grundlagenreferat
Zur Situation der Natur im Kreis Lippe
Matthias Füller, Biologische Station Lippe

9.45 - 10.15 Uhr: Impulsvortrag
Wie konkretisiert sich die Nationale Biodiversitätsstrategie auf der Umsetzungsebene?
Das Beispiel „Mehr Natur in der Stadt“ aus Hannover
Dr. Heino Kamieth (Landeshauptstadt Hannover), Bündnis „Kommunen für Biologische Vielfalt“ e.V.

10.15 - 10.45 Uhr Kaffeepause und Info-Markt

10.45 - 11.45 Uhr: Positionen I

40 Jahre aktiv für die Natur in Lippe - Beispiele aus der Arbeit des NABU Lippe
Bernd Milde, Vorsitzender Naturschutzbund Lippe

Untere Naturschutzbehörde des Kreises Lippe – Aufgaben und Herausforderungen
Thomas Cleve, Jörg Westphal, Kreis Lippe

Artenschutzprojekte des BUND in Lippe
Birgit Reher, BUND Ortsgruppe Detmold

Artenreichtum im Privatwald
Dr. Elke Plaas / Beatrix Boekstegers, Vorsitzende Waldbauernverband Bezirksgruppe Lippe

11.45 - 12.30 Uhr Fragen/Diskussion

**12.30 - 13.30 Uhr Mittagspause
(Buffet, Info-Markt)**

13.30 - 14.45 Uhr Positionen II

Wunsch und Wirklichkeit in der kommunalen Umsetzung
Ulrich Knorr, Vorsitzender der Konferenz der lippischen Bürgermeister

Angewandter Arten- und Biotopschutz beim Landesverband Lippe
Forstdirektor Hans-Ulrich Braun, Landesverband Lippe

Landwirtschaft und Artenschutz – Wohin geht der Weg?
Dieter Hagedorn, Lippischer Landwirtschaftlicher Hauptverein

Erfolgreicher Natur- und Artenschutz. Was braucht es? Erfahrungen aus dem
Naturschutzgroßprojekt Senne und Teutoburger Wald
Daniel Lühr, Dirk Grote, Naturpark Teutoburger Wald

14.45 - 15.30 Uhr Fragen/Diskussion

15.30 - 15.50 Uhr Kaffeepause

15.50 – 16.30 Uhr Podiumsdiskussion

Was müssen wir darüber hinaus tun - wo setzen wir jetzt an?
Inhalte für eine „Lippe-Biodiversitätsstrategie“ im Rahmen des Zukunftskonzeptes 2025
mit den Referenten

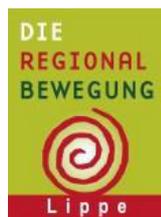
16.30 - 16.40 Uhr, Schlußwort / Resümee des Veranstalters - Ausblick auf das weitere
Vorgehen

Dr. Ute Röder, FB Umwelt, Energie

Die Partner der Artenschutzkonferenz



Robin Jähne Naturfilm



Naturpark
Teutoburger Wald
Eggegebirge



Ihr Weg zur 1. Lippischen Artenschutzkonferenz

Die Teilnahme an unserer Abendveranstaltung und dem Infomarkt am Freitag, 12. Januar 2018, ist für alle auch ohne weitere Anmeldung offen!

Für Samstag, 13. Januar 2018, bitten wir alle Teilnehmer/-innen um

Anmeldung bis zum 05.01.2018 über die E-Mail-Adresse

p.tappe@kreis-lippe.de oder telefonisch, 05231-62-6190.

Bitte reichen Sie diese Einladung mit dem beigefügten Programm gerne auch an alle Interessierten weiter!

Die Teilnahme an beiden Tagen ist - einschließlich Filmvorführung und Imbiß - frei !

Anmeldung zur Veranstaltung „1. Lippische Artenschutzkonferenz“

Ich nehme an der Veranstaltung teil (bitte ankreuzen)

- | | | | |
|--------------------------|-------------|---------------------|-------------------|
| <input type="checkbox"/> | am Freitag, | 12. Januar 2018 mit | weiteren Personen |
| <input type="checkbox"/> | am Samstag, | 13. Januar 2018 mit | weiteren Personen |

Name (bitte gut lesbar)

ggf. Institution

per E-Mail, telefonisch (siehe oben)
oder auf dem Postweg an

Kreis Lippe
Der Landrat
z. Hd. Frau Tappe, Fachbereich 4
Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold

